

DRITTE ABTEILUNG

A) MITTEILUNGEN

Beiträge zur Buchmalerei des Christlichen Orients

2. Die byzantinische Job-Illustration und ihre Grundlagen

Über die Job-Illustration des christlichen Ostens hat zusammenfassend in wenigen Zeilen O. M. Dalton, *Byzantine Art and Archaeology* (Oxford 1911), S. 474 gehandelt. Außer der Federzeichnung des Patriarchen und seiner Familie in der koptischen Hs. *I B 18* der Biblioteca Nazionale in Neapel, die durch Strzygowski, *Eine alexandrinische Weltchronik*, S. 190 als Abb. 32 bekanntgemacht wurde, setzt sich das von ihm berücksichtigte Material aus folgenden griechischen Hss. zusammen: *Patm. 171* des ausgehenden 7. oder beginnenden 8. Jh.s, *Marc. gr. 808* vom J. 905 (vgl. *Collection chrétienne et byzantine des Hautes Études* C 525—532), einem zweiten *Marc. gr. 538* vom J. 909 (?), *Sinait. 3* des 10. bis 11. Jh.s (vgl. ebenda B 154—157), dessen Miniaturen Kondakoff, *Album of Mount Sinai* (Odessa 1882), Pl. 32—37 veröffentlicht hat, und *Paris gr. 135*, dem Werke eines Manuel Tzykandilos aus dem J. 1368. Einige nähere Angaben über *Marc. gr. 808* und *Paris. gr. 135* finden sich sodann bei Ch. Diehl, *Manuel d'Art Byzantin*, 2. Aufl. (Paris 1926), S. 600f. bzw. S. 881f. Vor allem haben aber die allerletzten Jahre unsere Kenntnis hier sehr bedeutend erweitert. Durch W. H. P. Hatch, *Greek and Syrian Miniatures in Jerusalem* (Cambridge Massachusetts 1931), Pl. LVI—LXIII wurde zunächst die von Dalton nicht erwähnte Jerusalemer Hs. 'Αγίου Τάφου 5 des 13. Jh.s in die Forschung eingeführt, die mir selbst während meines Aufenthaltes in Jerusalem leider nicht zugänglich gemacht worden war. Entsprechend der allgemeinen saloppen Art seiner ganzen Publikation¹ hat er allerdings nicht nur von den, wie wir durch ihn erfahren, 117 Miniaturen der Hs. bloße 8 Stück veröffentlicht, sondern es sogar unterlassen, wenn schon nicht eine Beschreibung, so doch wenigstens ein Verzeichnis der Gegenstände der übrigen zu bieten. Um so unschätzbbarer ist demgegenüber die restlose Veröffentlichung der im ganzen noch 44 Miniaturen, die von einem anscheinend auch hier ursprünglich noch erheblich

¹ Vgl. über diese meine Besprechung in der *Oriental. Literaturzeitung* 1934, Sp. 306—311.

bedeutenderen Bestand sich in der Patmos-Hs. erhalten haben. Wir verdanken sie und damit das heute auf dem Gebiet der byzantinischen Job-Illustration unbedingt Wichtigste der glänzenden Prachtpublikation von G. Jacopi, *Le miniature dei codici di Patmos: „Clara Rhodos“*, Vol. VI bis VII (1932), S. 571—591, wo auf die Job-Hs. S. 574ff., 584—591, Fig. 91—128 und Tav. XV—XXI entfallen.

So bruchstückhaft bedauerlicherweise noch immer unsere Kenntnis des Materials auch heute ist, läßt sich so viel doch wohl schon mit aller Bestimmtheit sagen, daß dieses Material, abgesehen von der koptischen Federzeichnung, auf eine gemeinsame Grundlage zurückgeht. Es mag genügen, auf einige wenige Erscheinungen hinzuweisen, die in dieser Richtung im höchsten Grade bezeichnend sind. So erscheinen beispielsweise die drei Freunde Jobs, wie in *Patm. 171*, S. 60 (= Jacopi, Tav. XIX), so auch noch *Sinait. 3*, fol. 25v⁰ als Gekrönte. So werden sie *Patm. 171*, S. 75 (= a. a. O. Fig. 106) und *Ἀγίου Τάφου 5*, fol. 206r⁰ (= Hatch, Pl. LXI), und zwar in dieser Reihenfolge, als Greis mit langem, weißem Spitzbart, Mann mit rundem, dunklem Vollbart und bartloser Jüngling charakterisiert. So erscheint hier fol. 227v⁰ (= Pl. LXII) wie dort S. 450, 77 (= Fig. 119, 117) Job im Gespräche mit Gott voll bekleidet. So bringen sowohl die Jerusalemer Hs. fol. 234v⁰ (= Hatch, Pl. LXIII) als auch die Pariser (vgl. Diehl, S. 881, Fig. 436) eine Illustration des vom hebräischen stark abweichenden griechischen Textes von 38 36: *Τίς δὲ ἔδωκεν γυναῖξιν ὑφάσματος σοφίαν ἢ ποικιλικὴν ἐπιστήμην*; durch Darstellung der Ausübung der beiden Kunstfertigkeiten. Selbst die Art, wie die Illustration gelegentlich um den Text herumgeführt wird, ist in *Patm. 171* und *Marc. gr. 808* dieselbe, wie ein Vergleich von Jacopi, Fig. 91, und Dalton, S. 474, Fig. 283 lehrt. Gemeinsam ist diesen beiden Hss. ferner der blaue Bildhintergrund, soweit die Miniaturen der ersteren sich nicht unmittelbar vom Beschreibstoff selbst abheben. Besonders lehrreich ist endlich vollends ein Vergleich der Mahlszene des *Patm. 171*, S. 34 (= Jacopi, Fig. 96) mit der von Diehl, S. 880, Fig. 435 abgebildeten des *Paris. gr. 135*.

Die Unterschiede sind ja zwar zweifellos nicht zu verkennen und beruhen nicht zuletzt auf dem verschiedenen Alter der beiden Hss. und der Verschiedenheit der demgemäß in ihnen sich spiegelnden Tischsitten. In der Patmos-Hs. ruhen sämtliche Mahlteilnehmer hinter dem Sigma, vor dessen gerader Vorderseite Diener damit beschäftigt sind, den Tafelnden aufzuwarten. Auch ist ein abschließendes Gebäude nur links (vom Beschauer aus) gegeben, während andere Baulichkeiten umrißhaft im Hintergrund sichtbar werden. Die Miniatur der jüngeren Pariser Hs. zeigt das Mahl an einem ovalen Tisch, hinter dem sechs der Mahlgenossen, das Gesicht dem Beschauer voll oder im Profil zugewandt, sichtbar werden, während die vier übrigen, ihm den Rücken zukehrend, auf einer Bank

jenen gegenüber sitzen. Ein Gebäude schließt beiderseits die Szene ab, und beiderseits tritt aus diesen eine aufwartende weibliche Gestalt. Den Hintergrund aber bildet, freischwebend von einer Stange herabhängend, die reiche Draperie eines Vorhangs. Um so auffallender sind aber gerade bei diesen starken Verschiedenheiten engste Beziehungen, die dann doch wieder zwischen den beiden Darstellungen bestehen. Beherrschend lösen sich in beiden aus der Gesamtheit der Mahlgenossen in der Mitte hinter dem Sigma bzw. dem ovalen Tische zwei bärtige männliche Gestalten, erst in der jüngeren Hs. sachlich unsinnigerweise sogar weißbärtig gegeben. In völlig unmöglicher Weise beugt sich sodann aus einem quadratischen Fenster, das sich unmittelbar über dem rundbogigen Eingang des Gebäudes links (vom Beschauer) öffnet, durch den mit einer Schüssel die aufwartende Frauengestalt tritt, eine andere Gestalt mit zwecklos ins Leere ausgestrecktem linkem Arm. Nun erscheint statt diesem allem in der Patmos-Hs. im Rahmen eines rechtwinklig abschließenden Türraums, über diesem mit dem Kopf genau ebenso ein wenig emporragend, wie jene sich vorbeugende zweite Gestalt es über dem oberen Fensterrahmen tut, eine einzige Gestalt, die — bezeichnend genug! — überraschenderweise mit der Linken, die sie vor sich ausstreckt, den Gästen einen hohen Becher entgegenhält. Sie ist in unnatürlicher Höhe gegeben und heute deutlich nurmehr in ihrem oberen Teil erkennbar, während weiter nach unten die Darstellung aufs schwerste beschädigt ist. Es ist nicht zu verkennen, daß die seltsame obere Gestalt der Pariser Miniatur auf einem Mißverständnis dieser einzigen einer älteren Bildfassung beruht. Ja, man möchte vermuten, daß das obwaltende Mißverständnis dem braven Manuel Tzykandilos dadurch besonders nahegelegt wurde, daß auch seine unmittelbare Vorlage bereits in ähnlicher Weise beschädigt war, wie es heute die Miniatur der Patmos-Hs. ist, wenn nicht geradezu jene Vorlage diese selbst gewesen sein sollte. Endlich streckt in der Patmos-Miniatur die zu äußerst rechts (vom Beschauer aus) am Sigma sitzende Gestalt über die Tischplatte ihre Rechte aus, um einen Becher in Empfang zu nehmen, welchen einer der Diener ihr entgegenhält. Genau an derselben Stelle macht in der Pariser Miniatur die letzte der hinter dem ovalen Tisch dem Beschauer von vorn sichtbar werdenden Gestalten denselben Gestus, nunmehr völlig zwecklos, weil die Reihe der aufwartenden Diener durch die auf der Bank sitzenden und nur von rückwärts sichtbar werdenden Mahlgenossen ersetzt sind. Deutlicher als durch derartige sinnlose Beibehaltung zu bloßem Rudiment gewordener Züge kann Abhängigkeit einer bildlichen Darstellung von einer anderen nicht mehr zum Ausdruck kommen.

Wir fragen uns, ob sich schon heute auch über die Eigenart der somit als zweifellos sich ergebenden gemeinsamen Grundlage unserer verschiedenen Fassungen der Job-Illustration etwas aussagen läßt. Es war schon zu berühren, daß die Miniaturen der Patmos-Hs. in zwei verschiedene

Gruppen auseinanderfallen, worauf denn auch schon Jacopi S. 575 ebenso richtig als nachdrücklich hingewiesen hat. Auf der einen Seite stehen die in vollster bildmäßiger Geschlossenheit von jenem blauen Hintergrund sich abhebenden Szenen, um die alsdann ein mit Gold gearbeiteter Rahmen sich legt, auf der anderen die ungerahmt sich unmittelbar vom Grund des Beschreibstoffes abhebenden Darstellungen. Der hier in der zweifellos ältesten Hs. sich offenbarende Unterschied ist wenigstens in den von Hatch abgebildeten Darstellungen der Hs. in Jerusalem verwischt. Diese alle sind in ein von einem farbigen Strichrand umgebenes Breitformat gestellt. Entsprechend zeigen umgekehrt die beiden durch Diehl abgebildeten Proben der Pariser Hs. ein gleichmäßiges Sichabheben der Darstellung vom Grund des Beschreibstoffes ohne jede Art einer Rahmung. Darf, und diese Annahme liegt zweifellos sehr nahe, von den veröffentlichten Beispielen auf den Gesamtbefund der beiden Hss. geschlossen werden, so wäre eine Vereinheitlichung in der Rezension des 13. Jhs in der Richtung des einen, in derjenigen des 14. Jhs in der Richtung des anderen der beiden Illustrationsprinzipien erfolgt, die in der Patmos-Hs. sich nebeneinander auswirken.

Wie aber ist hier selbst das Sichauswirken der beiden verschiedenen Prinzipien zu erklären? — Dieser Frage gegenüber ist der Befund noch etwas näher ins Auge zu fassen. Es ist keineswegs so, daß wahllos bald das Prinzip einer ungerahmt vom Beschreibstoff sich abhebenden eigentlichen Textillustration, bald dasjenige des gerahmten Bildes auf farbigem — hier blauem — Hintergrund zur Geltung käme. Vielmehr ist beinahe ausnahmslos dieses letztere Prinzip bei den — sagen wir: historischen — Darstellungen zur Anwendung gebracht, die der Verbildlichung des erzählenden Eingangsstückes des Buches bis zu dem Sichgegenübersitzen Jobs und seiner drei Freunde dienen. Andererseits ist grundsätzlich das andere Prinzip bei denjenigen Darstellungen angewandt, die, in ihrer Mannigfaltigkeit an die Illustration der christlichen Weltbeschreibung des Indienfahrers Kosmas oder des Physiologus erinnernd, an einzelne Stellen der Gesprächsreden anknüpfen. Außer einer Darstellung Christi als des „Alten der Tage“ gehören hierher aus dem in der Patmos-Hs. erhalten gebliebenen Material Dinge wie die geöffneten Tore des Todes, das Sternbild des Orion, Hirschkuh, Wildesel, Strauß, Kamel, Pferd, Geier, Adler und das unter dem Baume ruhende Ungeheuer Behemoth. Auch die Darstellung des Webens und Spinnens hätte man sich natürlich in dieser Reihe zu denken. Das sind alles, wie gesagt, wirkliche Textillustrationen und als solche und in ihrem Verhältnis zum Text nächste Verwandte der Illustration der durch Strzygowski veröffentlichten alexandrinischen Weltchronik. Durchaus anderer Natur sind jene Szenen aus der Job-Geschichte, und es ist weiterhin vor allem bezeichnend, daß nur sie in *Marc. gr. 808* und *Sinait. 3* eine Entsprechung zu finden scheinen, wir dürfen sogar mit

Bestimmtheit sagen: tatsächlich finden, wenn anders das gesamte bildliche Material dieser Hss. in die *Collection chrétienne et byzantine des Hautes Études* Aufnahme gefunden hat. Diese Darstellungen in ihrer stärksten bildhaften Geschlossenheit lassen sich nur verstehen als von Hause aus zur Füllung je einer ganzen Buchseite bestimmt. Daß in der Tat hier zwei von Hause aus völlig unabhängige Elemente miteinander verbunden sind, ergibt sich auch aus der bereits oben erwähnten eigentümlichen Tatsache, daß Job im Gespräche mit Gott voll bekleidet gegeben wird, während er in allen überhaupt in Betracht kommenden Hss. den Freunden nackt und mit Geschwüren bedeckt auf seinem Düngerhaufen gegenüber sitzt. Wie nämlich das Erscheinen dieser letzteren Szene auch im *Sinait. 3* und *Marc. gr. 808* erweist, gehört auch sie zu der Reihe der geschichtlichen Darstellungen, wengleich gerade für sie in der Patmos-Hs. Rahmung und blauer Hintergrund ausnahmsweise schon preisgegeben sind, was ebenso bei der zweifellos in die gleiche Reihe gehörenden Darstellung der Mitbürger Jobs der Fall ist, die S. 52 (Jacopi, Tav. XVIII) auf den Dulder zutreten. Demgegenüber scheint die Darstellung Jobs im Gespräche mit Gott ebenso entschieden dem Kreis der Textillustrationen der Redestücke anzugehören. Wenn nun dort der Dulder streng realistisch in allem seinem Elend, hier aber in den typischen Formen der vollbekleideten Prophetengestalt gegeben wird, so könnte kaum etwas beweisender für die ursprüngliche Selbständigkeit der beiden schon in der Hs. des 7. bis 8. Jhs. vereinigten Schichten bildlichen Materials sein.

Dieser, die schon ihrerseits unmittelbar in die vorikonoklastische Zeit hinaufführt, liegen also bereits zwei ältere Typen eines bildlichen Schmuckes des Job-Buches zugrunde, die damit ohne weiteres als noch frühchristliche angesprochen werden dürfen. Das eine war eine Textillustration des ganzen Buches einschließlich seiner Redestücke, wie gesagt, grundsätzlich etwa nach Art der alexandrinischen Weltchronik. Das andere muß doch wohl ursprünglich eine Reihe die Geschichte Jobs erzählender ganzseitiger Vorsatzbilder gewesen sein, ein Seitenstück zu den im Gegensatz zu dieser Erscheinung allerdings noch nicht gerahmten Szenen des Purpurkodex von Rossano bzw. zu der einleitenden Folge von Ganzseitenbildern der sog. „aristokratischen“ Rezension des illustrierten Psalters oder zu derjenigen armenischer Vierevangelienbücher des 2. Jahrtausends.

Zur letzten, schon heute fühlbar werdenden Quelle späterer Job-Illustration dürften wir aber auch so noch nicht vorgestoßen sein. Im höchsten Grade auffallend ist schon die ungemaine Ausführlichkeit der auf jene Reihe ganzseitiger Vorsatzbilder zurückzuführenden bildlichen Erzählung der Job-Geschichte. Es will schon etwas heißen, daß in der Patmos-Hs. auf die zehn Verse biblischen Textes 1 3—6, 13, 15, 17, 19 ff. nicht weniger als zwölf und auf die vier Verse 2 7f., 10f. fünf Abbildungen entfallen oder daß die Szenenfolge im *Marc. gr. 808* zehn bis zwölf ver-

schiedene Darstellungen umfaßt. Schon eine solche höchste Ausführlichkeit scheint zu weit zu gehen, als daß man sich sie ursprünglich für den geschlossenen Rahmen einer Folge ganzseitiger Vorsatzbilder bestimmt denken möchte. Ganz unmöglich ist die ursprüngliche Bestimmung für ein selbständiges gerahmtes Bild sodann vollends etwa bei der prächtigen Darstellung des *Patm. 171*, S. 60 (= Jacopi, Tav. XIX), die zu Pferd die drei gekrönten Freunde zwischen einer ihnen teils vorangehenden, teils folgenden Eskorte gleichfalls berittener Bewaffneter auf der Reise zu Job zeigt. Etwas Derartiges vermag man sich doch wohl ursprünglich nur im Zusammenhang einer kontinuierlich erzählenden Bilderfolge eines Rollenbuches nach Art des vatikanischen Josua geschaffen vorzustellen. In die gleiche Richtung weist in derselben Hs. S. 36 (= Tav. XVI) die zu der Textstelle 1¹⁵ gehörende Darstellung des räuberischen Überfalls der Sabäer auf die pflügenden Rinder und die weidenden Eselinnen Jobs und dessen Knechte, die anscheinend in ganz ähnlicher Weise in *Marc. gr. 808*, fol. 15r⁰ wiederkehren dürfte. Der Vorgang ist hier in zwei Registern übereinander gegeben, was allein schon auf eine Szenenfolge jener Art hinweist. Denn durchweg wird ja in dieser Weise ihr Nebeneinander bzw. Nacheinander in ein solches Übereinander umgebrochen, wenn ein einzelner Teil der kontinuierlichen Erzählung in das geschlossene Format einer Kodexseite eingefangen wird. Sehr deutlich kommt hier aber auch noch inhaltlich der Charakter kontinuierlicher Erzählung zum Ausdruck. Denn während unten mindestens einer der mit den Rindern pflügenden Knechte sich den überfallenden Sabäern gegenüber noch zur Wehr setzt, werden oben die Knechte, welche die Eselinnen gehütet hatten, bereits in jämmerlicher Flucht von jenen niedergeschlagen. Es ist ganz unverkennbar, daß die heute obere Szene sich ursprünglich als einen weiter fortgeschrittenen Moment der Handlung verbildlichend an die untere auf gleicher Ebene anschloß.

Das Rollenbuch, auf dessen Bilderfolge wir uns somit als letzte Quelle desjenigen bildlichen Materials gewiesen sehen, das der *Patmos*-Hs. mit den Hss. auf dem Sinai und in Venedig gemeinsam ist, kann naturgemäß nicht etwa ein mehr oder weniger vollständiger Text des Job gewesen sein, nicht ein Seitenstück zur Wiener Genesis. Denn die erzählende Bilderfolge konnte ja keinesfalls auch noch mit den Redestücken in Beziehung gesetzt werden. Wir vermögen sie uns nur als ein wesentliches Rollenbilderbuch vorzustellen, als nächsten Verwandten der Josua-Rolle. Derartige Bilderbücher in Rollenform mag es einst zu den verschiedensten erzählenden Teilen des Alten Testaments gegeben haben, wobei es heute dahingestellt sein darf, ob wir sie uns als wirklich erst altchristliche Schöpfung zu denken haben oder als ein Stück jenes reichen Erbes, das aus dem Besitz der Synagoge in denjenigen der jungen Kirche übergang. Mit dem alten Vorurteil von einer Bilderfeindlichkeit desjenigen Juden-

tums, aus welchem das Christentum hervorging und dessen Entwicklung mit der ältesten christlichen parallel lief, haben ja die Wandgemälde der Synagoge von Dura-Europos in einer Weise aufgeräumt, die schlechterdings keinen Widerspruch mehr gestattet.

Prof. A. BAUMSTARK.

B) FORSCHUNGEN UND FUNDE

Das Orientalische Institut der Görresgesellschaft in Jerusalem 1933—1934

Nach den glänzenden Grabungsergebnissen, über die im letzten Jahre berichtet werden konnte, hat das Berichtjahr 1933/34 aus verschiedenen Gründen keine gleichartigen Resultate aufzuweisen. Der Leiter des Instituts, Herr P. Dr. Mader, konnte wegen seines gesundheitlichen Zustandes (Folgen der Kriegsbeschädigung) nicht nach dem Orient zurückkehren, und Herr Stipendiat Dr. Pohl trat im Frühjahr die Heimreise an, so daß seitdem das Institut in Jerusalem ohne Vertreter ist.

Herr Dr. Mader hat in Deutschland sich in erster Linie der Abfassung der Publikation über seine Ausgrabungen in Râmet el-Chalil gewidmet, so daß wohl im nächsten Jahre der Abschluß zu erwarten ist. Von seinen sonstigen literarischen Arbeiten sind zu erwähnen: *Mambre, eine Stätte der biblischen Uroffenbarung im Lichte der neuesten Ausgrabungen* (Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Päpstl. Bibelinstituts); *Die Ausgrabung der Brotvermehrungskirche auf dem deutschen Besitz et-Tabgha am See Genesareth* (in den 4 Heften des *HL* von 1934); eine Spezialstudie: *Drei Darstellungen von Tierkämpfen im Mosaikfußboden der Brotvermehrungskirche* (s. oben S. 40—49); verschiedene Artikel in ausländischen Zeitschriften und Sammelwerken über die Ausgrabungen. Er hielt ferner eine ganze Reihe von Vorträgen, darunter auch auf der Jahresversammlung des Deutschen Palästina-Vereins in Leipzig, und in sonstigen wissenschaftlichen Vereinigungen und suchte so in der Heimat für die Arbeiten des Instituts Interesse zu wecken und zu erhalten.

Von Herrn Dr. Schneider erschien nun als IV. Band der vom Institut herausgegebenen *Collectanea Hierosolymitana* der wissenschaftliche Ausgrabungsbericht: *Die Brotvermehrungskirche von et-Tabgha am See Genesareth und ihre Mosaiken* (F. Schönigh, Paderborn 1933) 82 S. und 39 Tafeln. Es ist erfreulich, daß eine fachmännische Beschreibung und reiches Illustrationsmaterial so bald den zahlreichen Interessenten einen klaren Einblick in den Zustand und die Geschichte dieses vielbesprochenen Denkmals aus altchristlicher Zeit ermöglichen. Mit der nunmehr abgeschlossenen Aus-